

die einen so geschweiften Ausweg fanden in aller Wirrnis des Daseins; zu-sich-selbst-kommen — bei-sich-selbst-sein. — Jetzt hätte er den Alten gut verstehen können — und hätte auch die schöne Henriette nicht nur nach ihrer schlanken Gestalt, ihren grauen Augen und ihrer aschblonden Flechtenkronen eingeschätzt . . .

Henriette Allandt. — Er hatte von seiner Mutter erfahren, daß sie „ihr Leben selbst machen müsse“, da Pfarrer Allandts Kissen und Kassen leer blieben, bei seiner Art hauszuhalten — das heißt offene Hand und offenes Herz für jeden zu haben, der Not litt. Gern hätte Fritz die Scharte ausgewetzt, die er an jenem Tag davontrug. Henriette war Lehrerin an einer Töchterchule. Er überlegte nicht lange. Sie waren beide über diese Dinge hinweggekommen: Liebe, die mit Ärger kämpft — Ärger, der die Liebe dämpft — Waren sie es wirklich?

So suchte er denn Henriette am nächsten Sonntag auf. Er wurde unbefangen willkommen geheißt. Das Zimmer duftete nach Rosen, in dem beide saßen.

„Sie sind billig heuer, es gibt ganze Rosenfelder vor den Toren . . .“ Fritz lächelte wehmütig: „Du hast sie ehrlich erworben! Weißt du eigentlich, daß ich einmal Rosen für dich gestohlen hatte — und einen Vers obendrein?“

Henriette schüttelte den Kopf: „Nein, nie! Wann tatest du es?“

„Damals — als ich dich unter den Holunder lockte, als du lieber auf die Unterhaltung in der Laube lauschtest, als auf das hörtest, was ich dir gerne gesagt hätte —“

„Ja — damals, als du mich nicht ernst nehmen wolltest.“

„Das weißt du noch?“

Henriette erröte und sagte ehrlich: „Heute kannst du es ja wissen, nach soviel Jahren — wo es belanglos geworden ist — es hat mich sehr geschmerzt — es war meine erste große Enttäuschung, die ich an — einem Mann erlebte. Junge Backfische haben ihre Ideale. Ich maß dich an Großvater Allandt . . .“

„Und warst bitter enttäuscht?“

„Ich will dir alles sagen — weil du behauptetest: Ignorabimus — strebte ich allein danach, dem Leben einen Sinn zu geben und seinen Wert zu ergründen.“

„Und fandest ihn?“

„Bitte, lache nicht — ich besann mich auf mich selbst — im Kampf mit den Widerständen — diese Worte lagen mir immer im Ohr.“

„Ich lache gewiß nicht — im Gegenteil, ich denke, wie fürcht und glücklich ich damals war. Heute bin ich nicht glücklich und sehr verständig und nehme dich ernst.“

Henriette schwieg verlegen. Die Unterhaltung hatte eine Wendung genommen, die sie nicht vorausgesehen hatte.

Fritz fragte: „Du bist nun glücklich?“

„Ich freue mich, daß wir heute auf gleich und gleich stehen.“

„Du meinst, das genügt nun — für alle Zeiten? Sagte nicht Großvater Allandt: ‚Wo die Liebe erwacht, stirbt das Ich?‘“

„Ich verstehe dich nicht!“ Henriette schlug die Augen nieder, denn sie war in diesem Augenblick nicht ganz aufrichtig.

„Bleiben wir bei deinem Ideal, Henriette. Der Alte sprach an jenem Morgen, als er mich am Ohr zog: ‚Es ist wirksamer, aus Eignem Ungereimtes zu geben, als einen Dichter zu zitieren — in so eigensfer Angelegenheit —‘ und wenn man liebt. Ich rede ganz ungereimte Dinge, Henriette — aber ich befolge die Vorschriften deines Großvaters.“

Henriette wehrte nicht ihrem Jugendfreunde, als er ihre Hand nahm, um sie an seine Lippen zu führen und dann zu sagen: „Du hast mir den Sinn und Wert des Lebens erschlossen.“

Am andern Tag gingen die beiden nach jenem Friedhof, der mitten im lauten Getriebe der Großstadt liegt. Sie standen unter dem Holunderbaum. Das Grab war zerfallen, auf dem er wuchs, kein Stein verkündete den Namen des Schlafers, der dort ruhte.

Einen Strauß Rosen kaufte Fritz von der Blumenfrau, die an der Mauer saß, und Henriette legte ihn auf den Hügel, der Frau Hollens heiligen Baum frug.

Staatliches Theater.

Es ist modern geworden, verstorbene Komponisten auf die Bühne zu stellen und durch Vorführung ihrer volkstümlichen Melodien Effekte zu erzielen. Gustav Pickert, über den wir uns in so mancher komischen Rolle freuen konnten, hat dieser Mode seinen Tribut gezahlt. Nachdem wir Schubert und Haydn in Lebensgröße auf den weltbedeutenden Brettern mitagierend geschaut, zeigt er uns in seinem Liederpiel „Mansardenquartett“ einen Halbvergessenen, dessen Weisen jedem bekannt

sind, Friedrich Silcher. Die Handlung ist nicht besonders tief angelegt, aber sie ist mit großem Geschick so geführt, daß das Publikum nie sein Interesse und seine Freude am Spiel verliert. Das Schwarzwaldmädchel, dessen schöne Stimme Silcher ausbilden will und das deshalb sein Dorf verläßt, um nach einem etwas unvermittelt eintretenden Herzensabenteuer mit ihrem Jugendgeliebten dorthin zurückzukehren, erobert sich schnell die Sympathie der Zuschauer. Der zweite Akt mit den ver-